M. Jähnichen

Grundlinien der Rezeption der tschechischen und slowakischen Literatur in der DDR

Rezeptionsweisen — Funktionssetzungen — Rezeptionsmuster

Es steht außer Frage, daß die tschechische und die slowakische Literatur im Kontext der DDR-Kultur ihren festen Platz haben. Das ist das Ergebnis eines systematischen gesellschaftlichen Rezeptionsprozesses, der sich bereits über vier Jahrzehnte erstreckt und den vor allem das Prinzip flexibler Kontinuität prägt. In den drei Rezeptionsetappen, die sich seit den ausgehenden 40er Jahren bis zur Gegenwart feststellen lassen¹, haben sich so auf der Grundlage der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungsprozesse in der DDR und der Beziehungen zur ČSSR auch feste Prinzipien der Rezeption der ČSSR-Literaturen herausgebildet, die sich insgesamt als intensive Beziehungen zwischen sozialistischen Literaturen qualifizieren lassen und bereits von hier aus das Moment der Kontinuität zum Ausdruck bringen. Die konkreten Rezeptionsweisen, Funktionssetzungen und auch Rezeptionsmuster sind in den einzelnen Rezeptionsetappen — im Jahrzehnt von den ausgehenden 40er bis zu den ausgehenden 50er Jahren als erster, in den 60er Jahren als zweiter, und in den 70er und bisherigen 80er Jahren als dritter und unmittelbarer Gegenwartsetappe — im einzelnen allerdings oft differenziert, so daß hier vom Prinzip der Flexibilität und damit Funktionsveränderung gesprochen werden kann.

Anfangs, Ende der 40er und zu Beginn der 50er Jahre, stand dieser Rezeptionsprozeß deutlich im Zeichen der unmittelbaren politischen Bewußtseinsbildung im Sinne der antifaschistisch-demokratischen Umerziehung des deutschen Volkes und der Erziehung zur Hochachtung vor den kulturellen Leistungen der slawischen Völker. Die Rezeption der tschechischen und — damals noch vereinzelt — slowakischen Literatur war damit der wirkungsästhetischen Vorstellung von der erzieherischen und mobilisierenden Funktion der Literatur direkt untergeordnet. Die erstrangige Funktion dieser Literatur, betraf es nun damals aktuelle Werke des antifaschistischen Kampfes wie Fučíks „Reportage unterm Strang geschrieben“ (dt. 1947) oder der sozialistischen Umgestaltung wie Káňas Schauspiel „Brigade Karhan“ (dt. 1950) oder Werke der als vorbildhaft konzipierten sozialistischen Tradition wie Olbrachts „Anna“ (dt. 1951), leitete sich davon linear ab; sie sollte aktuell produktiv im Sinne der postulierten Zielsetzung wirken und aktivierte dafür zunächst durchweg Werke, die auch als vorbildhaft für den sich damals konstituierenden DDR-Kontext angesehen werden konnten. Die Funktion der Literaturrezeption war demnach vor allem mobilisierend im Sinne gesellschaftlicher oder auch politischer unmittelbarer Zwecksetzung als Umerziehung und rasche Veränderung.

Inzwischen, in der Rezeptionsetappe der 70er und 80er Jahre und damit der eigentlichen Gegenwart, hat sich mit der Ausformung eines umfassenden und d. h. spezifischen Funktionsverständnisses von Literatur in der entwickelten sozialistischen Ge-

¹ im einzelnen vgl. M. Jähnichen, Aktuelle Fragen der Erforschung der Literaturbeziehungen zwischen der ČSSR und der DDR, in: ZfSl 29 (1984), S. 330ff.

sellschaft auch die Funktionssetzung des interliterarischen Rezeptionsprozesses verändert und erweitert. Er ist nun Teil der „großen gesellschaftlichen und internationalen Selbstverständigung“² und jenes kollektiven Vorgangs des gemeinschaftsbildenden Austausches, als die besonders auch die Literaturen der sozialistischen Staaten in Beziehung treten.

Literatur, auch in der interkulturellen gesellschaftlichen Rezeption, ist ein spezifisches Feld des Nachdenkens geworden, das auch nach den spezifischen Darstellungsformen von Kunst und ihren Funktionsweisen geschieht. Die Fragen nach dem Sinn des Lebens z. B., die sie so zunehmend reflektiert, werden bewußt von der Verschiedenheit des Individuums aus angegangen. Selbst die weltweit entscheidenden Fragen, wie die Erhaltung des Friedens und dieser Welt überhaupt, die so wertübergeordnet sind, werden durchaus von der „subjektiven Authentizität“ aus, um einen treffenden Begriff Ch. Wolfs aufzugreifen, diskutiert.

Dabei fungiert — und das ist eine immer bewußter begriffene neue Qualität zeitgenössischer Literatur — der Leser als gleichberechtigter und in der Regel gleichermaßen gebildeter Partner des Autors. Das aber verlangt in einer entwickelten sozialistischen Gesellschaft vom Autor auch geistig anspruchsvolle Kriterien bei der Gestaltung seiner künstlerischen Wahrheit; diese aber können sich so nicht mit einer bloßen Empirieabschilderung begnügen, sondern erheischen auch eine gemäße „Philosophie des Lebens“.

Die damit angedeutete Veränderung der Funktionsweise von Literatur auch gerade im gesellschaftlichen und individuellen Rezeptionsprozeß vor dem spezifischen soziokulturellen Hintergrund der DDR-Gesellschaft darf aber einige Konstanten nicht vergessen machen. Die allgemeinste ist zweifelsohne die, die I. Münz-Koenen erst kürzlich für die gesellschaftliche Rezeption von Literatur im DDR-Kontext — aber nicht nur für diesen — so umschrieben hat: „Charakteristisch für öffentliche Rezeption unter heutigen Bedingungen ist, daß sie eine durch Medien und Institutionen vermittelte und durch sie gesteuerte Rezeption ist, inhaltlich bestimmt und organisatorisch geregelt von den politischen Interessen der herrschenden Klasse.“³

Diese politischen Interessen der herrschenden Arbeiterklasse aber waren von Anfang an die gleichen wie heute und aktivierten von Beginn an d. h. seit den ausgehenden 40er Jahren, seit Literatur der ČSR bei uns rezipiert wurde, die progressiven revolutionären und antifaschistischen und zunehmend sozialistischen Werte der ČSSR-Literatur und nutzten sie aktiv bei der Gestaltung der neuen sozialistischen Gesellschaft. In dieser Weise stellt die gesellschaftliche Rezeption der tschechischen und slowakischen Literatur in der DDR eine Kontinuität dar, die auch in der zweiten Rezeptionsetappe — den 60er Jahren — erhalten blieb, als sich eine zunehmend differenzierende kulturpolitische Praxis zwischen der DDR und der ČSSR herausbildete.

Die Rezeption der tschechischen und slowakischen Literatur in der DDR wird demnach durchweg als ein gesellschaftlich wichtiger und produktiver Faktor angesehen und somit institutionell von Anfang an optimal stimuliert und befördert. Das ist eine grundsätzlich neue Qualität dieses Prozesses gegenüber den vorhergehenden Vermittlungsbemühungen. Die subjektive Aktivität des einzelnen, sei es nun als Übersetzer, Heraus-

² vgl. Dokumente des VII. Schriftstellerkongresses der DDR, Bln. 1973, passim.

³ in: Werke und Wirkungen, Lpz. 1986, S. 9.

geber, Lektor, Kritiker, die sich vordem häufig gegen die herrschenden politischen und kulturpolitischen Tendenzen durchzusetzen hatte, bindet sich so in der DDR in die Interessen der herrschenden Klasse ein und bildet mit diesen — als Initiative und als Resultat — eine Einheit. Das hat zumeist positive Konsequenzen.

Diese zeigen sich zunächst deutlich im kulturpolitisch klar profilierten Engagement der Verlage. Nicht nur die bei der Rezeption der tschechischen und slowakischen Literatur führenden DDR-Verlage, wie Volk und Welt, der Aufbau-Verlag, der Reclam-Verlag oder der Verlag Neues Leben, die spezielle Lektorate haben, sind hierbei optimal beteiligt, sondern eine ganze Reihe weiterer Verlage, so etwa der Verlag der Nation, gerade bei der kontinuierlichen Rezeption slowakischer Literatur, oder der Buchverlag Der Morgen mit zahlreichen interessanten Projekten, haben dieses breite Rezeptionsfeld von in der Regel durchschnittlich 15 bis 20 belletristischen Titeln pro Jahr geschaffen. Das integriert — vom Verlagsaspekt aus zunächst gesehen — die bewußte Auswahl aus dem Gesamtprozeß der tschechischen und slowakischen Literatur, die Begutachtung und vor allem die Übersetzung und deren Lektorierung.

Hier im Bereich der Übersetzung zeigt sich eine zweite wesentliche positive Konsequenz der neuen Funktionssetzung bei der Rezeption der tschechischen und slowakischen Literatur im DDR-Kontext. Es werden nämlich in der Regel gute, werkadäquate Übertragungen vorgelegt, die somit an die besten Übersetzungsleistungen vorhergehender Rezeptionsetappen anknüpfen und sie weiterführen und die Übersetzungsqualität zum dominierenden Maßstab machen. Die Nachdichtungen von Halas oder Nezval durch F. Fühmann, von Holan durch J. Rennert oder einer Reihe Dichter durch W. Dege z. B. können hierfür ebenso als paradigmatisch angesehen werden wie etwa die Übertragungen von B. Němcová durch G. Jarosch, von K. Čapek durch E. Thiele, historischer Romane durch G. Just, von Hrabal durch K.-H. Jähn oder von Ballek durch R. Fischer. Die Übersetzungsqualität ist somit auch ein Beitrag zur Übersetzungskultur, von der wir in der DDR sprechen können und bei der auch die zahlreichen Übertragungen aus der tschechischen und slowakischen Literatur ihren speziellen Anteil haben⁴.

In der Literaturkritik als einer dritten wesentlichen Komponente des Rezeptionsgeschehens und eines wichtigen Forums der öffentlichen Literaturkommunikation schließlich kann diese positive Konsequenz nicht durchweg in gleicher Weise konstatiert werden. Soweit Literaturkritik über übersetzte Literatur überhaupt existiert, sind die Bedingungen — der „Sonntag“, teilweise die Zeitschrift „Sinn und Form“ und neuerdings auch die „Weimarer Beiträge“ ausgenommen — relativ begrenzt, da es sich bei dieser Kritik, abgesehen von der Theaterkritik, doch zumeist um Fachkritik handelt. Sie wird also außerhalb der Besprechung von Schauspielinszenierungen vorwiegend von Bohemisten und Slowakisten selbst artikuliert; in der ersten Rezeptionsetappe waren es häufig auch noch Kulturschaffende, deren biographischer Weg mit den böhmischen Ländern als Geburts- oder Asylland verbunden war.

Diese Fachkritik ist in der Regel gut. Sie geschieht nach den gegebenen Möglichkeiten solide, vor allem auch, wenn man ebenfalls die informativen Vor- und Nachworte der Werkausgaben mit einbezieht. Sie verwischt aber in letzter Konsequenz die Tatsache, daß eine breitere, über diese Fachkritik hinausführende öffentliche Auseinandersetzung

⁴ vgl. dazu u. a. Über die Kunst des Nachdichtens, in: Weimarer Beiträge 19 (1973), S. 34–74.

über die rezipierten Werke der tschechischen und slowakischen Literatur kaum stattfindet. Viele der sonstigen Stellungnahmen in der Tagespresse sind zudem häufig belanglos und übernehmen oft die in den Begleittexten zu den übersetzten Werken formulierten Tatsachen und Wertungen.

Insofern ist diese Fachkritik wenig geeignet, Rückschlüsse über die eigentliche konkrete Wirkung des übersetzten Einzelwerkes im neuen Rezeptionskontext zu vermitteln. Über eine stattfindende individuelle Rezeption oder Distribution des Einzelwerkes sagt sie so relativ wenig aus. Dafür aber signalisiert sie einen anderen wichtigen Parameter für den Rezeptionsprozeß: inwieweit nämlich die Wertkriterien des ČSSR-Kontextes aufgegriffen oder auch modifiziert bzw. relativiert, seltener sogar substituiert werden durch eine andere Hierarchisierung der Wertkriterien.

Berücksichtigt man dieses Moment und zieht dabei auch die Auswahlkriterien für die Übersetzung der jeweiligen Werke in Betracht, so läßt sich bei der Rezeption der tschechischen und slowakischen Literatur in der DDR wohl folgende Tendenz verallgemeinern: Zunächst — in der ersten Rezeptionsetappe — dominieren absolut die Kriterien des tschechoslowakischen Kontextes. Daran ändern z. B. auch gescheite Überblicksdarstellungen etwa von F. C. Weiskopf wenig. Die Auswahlkriterien und auch die Kritik übernehmen weithin die Kriterien des Ursprungscontextes. Die gepriesenen Muster im Entstehungsland werden auch als Qualitätsnormen in den Rezeptionskontext übernommen, wie etwa die Rezensionen der Theaterinszenierungen der 50er Jahre von Káňas „Brigade Karhan“ über Tyls „Dudelsackpfeifer von Strakonice“ bis zu Stehlíks „Bauernliebe“ demonstrieren.

In der zweiten Rezeptionsetappe, vor allem nach der Konferenz von Liblice 1963 und den Auseinandersetzungen um Kafka als systemübergreifendes literarisches Modell, wie „Kafka aus Prager Sicht“ interpretiert wurde⁵, wird vor allem in bezug auf die Einschätzung der literarischen Gegenwartsprozesse die Differenz deutlich. Sie zeigt sich z. B. in einer weitgehenden Abstinenz besonders gegenüber den damals im ČSSR-Kontext präferierten Werken; sie werden übergangen — in der Übersetzung wie in der Kritik. Der unterschiedliche DDR-Aspekt in der gesellschaftspolitischen und soziokulturellen Sphäre tritt hervor. Wertkriterien werden zunehmend aus dem eigenen und d. h. zu dem damaligen tschechoslowakischen Kontext differierenden Bedingungsgefüge abgeleitet.

In der jüngsten Rezeptionsetappe der 70er und 80er Jahre tritt gleichsam eine „Ausbalanzierung“ dieser Wertkriterien ein; sie gehen vom DDR-Aspekt aus und berücksichtigen gleichermaßen die Wertkriterien des ČSSR-Kontextes, ohne diese zu hypertrophieren. Die Regel wird eine ausgeglichene Berücksichtigung der Wertkriterien des DDR- und des ČSSR-Kontextes, wobei die Kriterien des Rezeptionslandes deutlich zur Geltung kommen. Das zeigt sich nicht zuletzt auch in der Auswahl der übertragenen Werke und in der Literaturkritik, d. h. Fachkritik, die damit ihre gewachsene Kompetenz bestätigen und die auch an Souveränität gewonnen haben.

Die Rezeptionsweisen, Rezeptionsmuster und Funktionsweisen der literarischen Werke insgesamt wie des Werkes im einzelnen werden auch davon bestimmt; von der komplexen Funktion bis zur integrativen liegt hier eine weite Skala vor, die natürlich stets nur vor dem soziokulturellen Hintergrund der jeweiligen Rezeptionsetappe

⁵ vgl. den gleichnamigen Band, Prag 1966.

konkret zu bestimmen ist; das soll im folgenden in den Grundlinien für die neueste Rezeptionsetappe geschehen⁶.

Das allgemeine Funktionsverständnis von Literatur, das im DDR-Kontext der 70er und 80er Jahre zunehmend dominierend wird, kann als Teil der großen gesellschaftlichen und internationalen Selbstverständigung und eines kollektiven gesellschaftlichen Austausches über die Grundfragen des Lebens angesehen werden. Dieses Funktionsverständnis hat vielfältige Konsequenzen, von denen in bezug auf die gesellschaftliche Rezeption sozialistischer Literaturen in der DDR zumindest auf folgende hingewiesen sein soll, die auch die Rezeption der tschechischen und slowakischen Literatur merkmalshaft betrifft: Der Austausch zwischen den sozialistischen Literaturen trägt entscheidend dazu bei, deren Vielfalt insgesamt auszuprägen und sozialismugemäße Erfahrungen einzubringen, die das Bewußtsein über die differenzierten Entwicklungsmöglichkeiten sozialistischer Literaturen und ihrer Wahrnehmung bei der Verantwortung für die Menschheitsprobleme schärfen hilft; ich erinnere nur an die katalysierende Funktion der neuesten Sowjetliteratur und ihre Entwicklungsdynamik.

Die Rezeption der sozialistischen Literaturen wird somit mit besonderem Nachdruck gerade auch auf ihre neuesten Entwicklungstendenzen gerichtet sein, um diesen kollektiven gesellschaftlichen Austausch als einen Prozeß von perspektivischer Qualität zu befördern. Werke, die selbst erst im Kontext der 70er und 80er Jahre entstanden sind, werden bei aller entsprechenden Repräsentanz des bürgerlich-demokratischen und des sozialistischen Erbes im gesellschaftlichen Rezeptionsprozeß eine besondere Gewichtung erhalten. Damit wird zugleich die Simultanität der Literaturprozesse unterstrichen.

In der Korrespondenz und zuweilen auch Konkurrenz zu den Massenmedien werden so die vielfältigen Funktionen der sozialistischen Literaturen als ein letztlich analoger gemeinschaftlicher Prozeß weiter ausgeprägt. Besondere Gewichtung erhält dabei — um H. Kaufmann zu zitieren, der hierbei von der DDR-Literatur spricht, was sich aber sinngemäß auch auf andere sozialistische Literaturen anwenden läßt — „ihre Unersetzbarkeit“, die u. a. darin besteht, „die Fragen nach der Dringlichkeit und Selbstverständlichkeit des Anspruches auf ein sinnerfülltes Leben“ zu stellen und damit nach solchen Normen des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die diese auch optimal zu beantworten vermögen und „der Verschiedenheit des Individuums“ Raum geben⁷. Mit anderen Worten ist das ein wesentlicher Kern jener schon eingangs zitierten „subjektiven Authentizität“, die damit in der zeitgenössischen sozialistischen Literatur besonders gefragt ist.

Auf ihre einprägsame Art hat Anna Seghers auf eine gleichermaßen gewichtige weitere Konsequenz dieses neuen Funktionsverständnisses von Literatur im DDR-Kontext verwiesen, die sich auch auf den interliterarischen Rezeptionsprozeß auswirkt. „Der Autor und der Leser sind im Bündnis, sie versuchen zusammen auf die Wahrheit zu kommen“, schrieb sie und drückte damit jenes wesentliche gleichberechtigte Partnerschaftsverhältnis zwischen Schriftsteller und Leser aus, das gerade auch im kollektiven Nachdenken der DDR-Literaturwissenschaft in den 70er und 80er Jahren theoretisch

⁶ zu den Ergebnissen der vorherigen Etappen vgl. M. Jähnichen, Tschechische und slowakische Literatur in der DDR, in: ZfSl 26 (1981), S. 806ff.

⁷ H. Kaufmann, Veränderte Literaturlandschaft, in: Tendenzen und Beispiele. Zur DDR-Literatur in den siebziger Jahren, Lpz. 1981, S. 7ff.

besonders herausgearbeitet wurde. Eine dialogische Schreibweise, die den kritisch mitdenkenden Leser erfordert, ist eine der Konsequenzen.

Dieses — so man will — verpflichtende Partnerschaftsverhältnis aber hat zur Folge, daß der Schriftsteller einen — wie es z. B. H. Olschowsky formulierte — „würdigen Leser und eine sich ihrer künstlerischen Eigenart bewußte Literatur- und Autorenstrategie zu Grunde“ zu legen hat⁸. Das aber heißt, daß im wirkenden Rezeptionsprozeß — auch gerade des interliterarischen — solche Literatur gefragt ist, die auch diesen Kriterien entspricht. Die subjektive künstlerische Wahrheit des Autors muß demnach ein gemäßer Beitrag zu dem großen gesellschaftlichen und — durch die interkulturelle Rezeption — auch internationalen Selbstverständigungsprozeß sein, die diese anspruchsvollen ideell-philosophischen wie künstlerisch-ästhetischen Maßstäbe befördert.

Das aber hat für die Rezeption der jeweiligen sozialistischen Nationalliteratur in den 70er und 80er Jahren zur Konsequenz, daß bei der schon erwähnten besonderen Ausrichtung des gesellschaftlichen Rezeptionsprozesses auf die unmittelbaren aktuellen Prosawerke — als der einen deutlichen Entwicklungstendenz — deren ideelle und künstlerische Qualitäten besonders gefragt sind. Hier aber haben die einzelnen sozialistischen Literaturen selbstverständlich ein sehr differenziertes Rezeptionsangebot aufzuweisen, so daß sich ihre im Grundsätzlichen analogen Rezeptionsbedingungen äußerst spezifizieren; das trifft selbst auf die Unterschiede zwischen der tschechischen und der slowakischen Literatur zu, so daß deren getrennte Betrachtung durchaus auch möglich wäre, zumal die slowakische Literatur in dieser dritten Rezeptionsetappe in der DDR — und das ist eine erste wichtige Feststellung — endgültig die ihr gemäße gleichwertige Repräsentanz zur tschechischen Literatur gewinnt. Die Respektierung des tschechoslowakischen Kulturkontextes und der länderspezifischen Rezeptionsbedingungen, die meinen Ausführungen zugrunde liegt und sich aus deren Konsequenz ergibt, will diese gewichtige Tatsache nicht verwischen.

Besonders bei der Rezeption der neuesten Prosawerke, die natürlich auch bei der tschechischen und slowakischen Literaturrezeption in der DDR der 70er und 80er Jahre ihre wichtigste Entwicklungstendenz bildet, ist dabei sofort auf die tiefgreifende und folgenreiche „Krise der Kriterien“ als Konsequenz der ideell-ästhetischen „Desorientierung“ in den 60er Jahren zu verweisen. Diese resultierte zu Beginn der 70er Jahre eine „Nullpunkt“-Konzeption im ČSSR-Kontext, die in der Logik dieser Konzeption nur durch einen energischen Konsolidierungsprozeß und das Ringen um Neugewinnung der Dominanz sozialistischer Literaturkriterien überwunden werden konnte. Das geschah vornehmlich in der ersten Hälfte der 70er Jahre und fand zunächst vor allem in einer Reihe bemerkenswerter historischer Romane im tschechischen Kontext und im Ringen um eine neue Wirklichkeitserfassung der Gegenwart seinen Ausdruck, bei dem sich im tschechischen und slowakischen Kontext besonders jüngere Autoren engagierten, die zumeist aus praxisnahen Bereichen in die Literatur kamen und damit ihre spezifischen Erfahrungen einbrachten; dazu kamen — und nun besonders erfolgreich im slowakischen Bereich — vor allem seit den ausgehenden 70er Jahren Ansätze und auch entsprechende Resultate eines zeitgenössischen Gesellschaftsromans.

Dieses, zugegeben sehr gedrängte Entwicklungsschema der tschechischen und slowaki-

⁸ vgl. H. Olschowsky, in: Die Rezeption der poln. Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen, hg. von H. Kneip u. H. Orłowski, Darmstadt 1988.

schen Prosaentwicklung der 70er und 80er Jahre, das natürlich um die Bilanzromane und damit die Konstituierung der „neuen Wertwelt“ des Sozialismus und der Warnprosa, etwa in der Form von Science-fiction, zu erweitern wäre⁹, verdeutlicht aber gerade in solcher Modellierung die Grundmuster ihrer Rezeptionsvorgaben und die Möglichkeiten für ihre Rezeption im DDR-Kontext. Die tatsächliche Rezeption der slowakischen und tschechischen Gegenwartsprosa in der DDR folgt weithin diesem Grundmuster und unterstreicht damit ihre Aktualität und Simultanität, natürlich in einer Selektion, die — so scheint es mir — unter dem Aspekt von Angebot und Auswahl und der Respektierung der eingangs postulierten Qualitätsnormen im wesentlichen zutreffend ist.

Das zeigt sich bereits im Genre des historischen Romans, in dem vor allem im tschechischen Kontext äußerst differenzierte national- und universalgeschichtliche Perioden thematisiert werden, und das geschieht — um I. Seehauses Formulierung aufzugreifen — in sehr unterschiedlicher „eigenwilliger Autoreneinfärbung“¹⁰. Vor allem seit Mitte der 70er Jahre werden solche Romane in relativer Dichte zum originalen Erscheinungsjahr rezipiert; von B. Říhas „Kelch und Schwert“ (č. 1972; dt. 1974) und N. Frýdš „Kaiserin“ (č. 1972; dt. 1975) über Neffs Trilogie über seine fiktive Schelmenfigur Petr Kukaň z Kukaně (č. ab 1973; dt. ab 1976) und J. Tomans „Sokrates“ (č. 1975; dt. 1978) bis neuestens zu V. Kaplickýs „Das große Welttheater“ (dt. 1987) läßt sich hier gleichsam eine Kontinuitätslinie der Rezeption aufstellen. Über authentische Gestalten — etwa Sokrates oder Erzherzog Maximilian von Habsburg — oder erdachte Figuren, wie eben Petr Kukaň, wird in einer auch in ihrer künstlerischen Gestaltung äußerst vielfältigen Weise — von der historisch-dokumentarischen Prosa bis zum freien ungebundenen Fabulieren — ein zumindest interessanter Lesestoff eingebracht.

Die Gestaltung des Menschen im Kontext der gesellschaftlichen Realität einer historischen Epoche mit zumeist aktuellem Gegenwartsbezug, die hier dominiert, ist darüber hinaus aber mehr: Die neue Qualität eines geschärften Historismus, die dem gewachsenen historischen Selbstverständnis der sozialistischen Gesellschaft entspricht, wird über die bloße kommunikative Funktion hinaus, die das unterhaltende oder auch bildende Moment aktiviert, zur wertbildenden Kategorie¹¹. Die im heimischen Kontext auf Realitätsgewinn und Wertbildung gerichtete Autorenstrategie, die zugleich weithin auch die kulturelle Integrität befördern hilft, wird damit im Rezeptionsprozeß merkmalshaft vor allem unter dem Aspekt dieser wichtigen Wertbildung aktiviert. Das aber ist wichtig und erleichtert die Identifikationsmöglichkeiten auch im neuen, also DDR-Kontext.

Wenn auch nicht in solcher Dichte und Differenz, so doch in ähnlicher Funktionssetzung werden auch die gleichzeitigen Rezeptionsleistungen aus der slowakischen historischen Prosa realisiert, die sich entsprechend dem Rezeptionsangebot weithin auf die Thematik des slowakischen Nationalaufstandes konzentrieren. Die Nennung von Mináč' „Generationstrilogie“, die in der DDR 1972 bis 1977 erschien und diesen thematischen Block in dieser Rezeptionsetappe nachhaltig eröffnete, ist in dem Zusammenhang nur durch die Rezeptionsweise berechtigt. Hier wird nämlich ein normenbildendes Gegenwartswerk einer früheren Entwicklungsetappe, das 1958 bis 1961 in der slowaki-

⁹ neuestens dazu vgl. I. Seehase, Zur Entwicklung der tschechischen Epik in unserer Zeit, in: Weimarer Beiträge 33 (1987), S. 885ff.

¹⁰ ebd., S. 891.

¹¹ s. dazu im einzelnen R. Schober, Abbild, Sinnbild, Wertung, Berlin—Weimar 1982, passim.

schen Literatur erschien, durch eine verzögerte — in dem Kontext also untypische — DDR-Rezeption zur historischen Rezeptionsweise umfunktioniert¹².

Die Auswahl aus B. Chňoupeks Reportagen „Der General mit dem Löwen“ hingegen, die dt. 1976 erschien, und 1988 die Übersetzung seines „Lamati pečati“ als „Kennwort ‚Weiße Frau‘“ unterstreichen die aktuelle Repräsentanz dieser inzwischen historischen Thematik in der gegenwärtigen Rezeptionsetappe. Die reportagehaft-künstlerische Entdeckung vordem weniger bekannter Tatsachen über den slowakischen Nationalaufstand unter einem hier besonders internationalistischen Aspekt, der schon in den einzelnen Sujets begründet ist, integriert zugleich die Wertbildungsfunktion. Insofern ist deren Funktion im Rezeptionsprozeß analog zu der der tschechischen historischen Prosa, allerdings mit einem gewichtigen Unterschied: Hier wird eine der entscheidenden Etappen der neueren Geschichte der ČSSR eingebracht und somit auf unmittelbare und aktiv wirkende Traditionen des sozialistischen Staates verwiesen.

Hykischs historischer Roman über Maria Theresia und ihre Zeit „Liebt die Königin“ (dt. 1988) ist indessen der „Nachweis“, daß auch im slowakischen Kontext das Streben nach der Ausprägung eines ganzheitlichen materialistischen Weltbildes auf der Basis unterschiedlicher nationalgeschichtlicher und zugleich auch universalgeschichtlicher Erfahrung erfolgreich weitergeführt wird. Insofern werden auch von hier aus durch den Rezeptionsprozeß die vielfältigen Berührungsmöglichkeiten mit dem zeitgleichen DDR-Literaturprozeß aktiviert, in dem ja von F. Fühmann und Ch. Wolf, G. de Bruyn oder St. Heym bis zu R. Schuder, W. Lewin oder — neuestens — B. Struzyk die Präsenz der Geschichte im aktuellen Gegenwartsbezug genutzt wird.

Diese aktuelle Gegenwart nun authentisch über die künstlerische Gestaltung einzufangen und dabei über eine behutsame Selektion die Entwicklungsdynamik der tschechischen und slowakischen Literatur der 70er und 80er Jahre so zu spiegeln, daß die übertragenen Werke repräsentativ für den ČSSR-Kontext und zumindest interessant für den DDR-Kontext sind, ist die andere und zweifelsohne zentralere Aufgabe bei der Rezeption der Gegenwartsliteratur. Hier nun gibt es eine Vielzahl bemerkenswerter Rezeptionsweisen und Resultate, die von den Verlagen bis zu den Gutachtern reicht und besonders auch immer wieder die subjektive Aktivität der Lektoren, Übersetzer und Herausgeber gefordert hat.

Vom Aspekt der Rezeptions- und Funktionsweisen aus ist dabei vor allem auf folgendes zu verweisen: anfangs der 70er Jahre war das entsprechende Rezeptionsangebot relativ gering; in beiden Literaturen mußten, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, neue Grundlagen erst wieder gewonnen werden; im slowakischen Kontext war es, von solchen Autoren wie V. Šikula abgesehen, hauptsächlich ein Prozeß der eigenen Positionsgewinnung der sog. Generation 56¹³, im tschechischen Kontext konzentrierte er sich zunächst auf einige wenige ältere Autoren und noch weniger Prosaisten der damaligen mittleren Generation, ehe zunehmend seit Mitte der 70er Jahre in beiden Kontexten sich dann mit dem Eintritt einer vom rigorosen Ehrlichkeitsanspruch geprägten jüngeren Generation der Realitätsgewinn verdichtete. Deren differenzierte praktische Erfahrung, die zumeist aus dem eigenen Erlebnisbereich schöpfte, schlug aber nicht

¹² s. dazu im einzelnen L. Richter, Zur Rezeption von L. Mináč' Prosa in der DDR, in: ZfSl 26 (1981), S. 838ff.

¹³ vgl. dazu L. Richter, Slowakische Prosa der siebziger und achtziger Jahre, in: Weimarer Beiträge 32 (1986), S. 5ff.

immer in gemäße literarische Verdichtung um. Bloße Empirie — und das gilt nicht nur für viele jüngere Autoren Mitte der 70er Jahre — überwucherte oft; die Mikrowelt solcher Optik blieb dann häufig zu klein angesichts des Qualitätsanspruchs, den sozialistische Literatur heute zu erfüllen hat.

Es spricht für die Qualität des Rezeptionsprozesses und jene eingangs erwähnte „Ausbalanzierung“ der Wertkriterien, daß solche eindimensional und einseitig auf Wirklichkeitsabschilderung begrenzten Gegenwartswerke seltener aufgegriffen werden. Statt dessen wird seit den frühen 70er Jahren deutlich, im Rezeptionsprozeß auch bei der Auswahl der zeitgenössischen Gegenwartsliteratur die bereits vorher erstrittenen Normen zu erhalten und möglichst auch nach den im DDR-Kontext postulierten neuen anspruchsvolleren Funktionssetzungen weiter auszugestalten. Demgemäß sind die Rezeptionsstrategien.

Das eine Rezeptionsmuster ließe sich vielleicht als — relativ kontinuierliche — Präsenz von bereits vorher im Rezeptionsprozeß affirmierten Prosaautoren umschreiben, wobei zugleich deren Entwicklungsdynamik deutlich wird. Das betrifft dann beispielsweise B. Hrabal, von dem — 1970 noch — ein erster Spektrumband erschien mit den wichtigsten Wertungskriterien durch den Herausgeber und Übersetzer K. Jähn und der dann in den 80er Jahren sehr kontinuierlich über „Auswahlbände“ bis hin zum „Haaropfer“ vermittelt wird. Das betrifft gleichermaßen auch L. Fuks, der schon mit „Herr Theodor Mundstock“ Mitte der 60er Jahre erfolgreich rezipiert wurde und nun seit Mitte der 70er Jahre — seit dem „Fall des Kriminalrats“ (dt. 1974) — bis — vorläufig als jüngster Übertragung — zu der mehrschichtigen Novelle „Das Bildnis des Martin Blaskowitz“ (dt. 1983) einer der am systematischsten übersetzten Autoren wird¹⁴. Das bezieht auch J. Otčenášek ein, von dem seit 1956 die wichtigsten Werke kontinuierlich rezipiert wurden und dessen Roman „Als es im Paradies regnete“ (dt. 1975) einer der ersten Übertragungen tschechischer Gegenwartsromane in dieser Rezeptionsetappe in der DDR war. Und das läßt sich auch beispielsweise für V. Páral sagen, der zwar erst seit Mitte der 70er Jahre rezipiert wird, nun aber — seit dem Roman „Der junge Mann und der weiße Wal“ (dt. 1976) — in einer bemerkenswerten Kontinuität, die zunächst bis zum „Kampf mit dem Multitier“ (dt. 1987) reicht und damit zugleich die Entwicklungsdynamik vom Satiriker auf verkümmertes Dahinvegetieren bis zum Warner vor der Umweltvernichtung spiegelt.

Die Namen und die Werke repräsentieren so literarische Werte, die zugleich jene demokratische Tradition bezeugen, die für die tschechische Prosa seit B. Němcová und J. Neruda und dann im 20. Jh. besonders für K. Čapek charakteristisch ist und den direkten Zugang zu einem vom Autor als mündig begriffenen Leser sucht. Dieses demokratische Prinzip, das sich besonders nachhaltig in der Erzählhaltung widerspiegelt und etwa auch die anspruchsvolle Unterhaltungsprosa einbezieht, wie sie der außerordentlich systematisch und erfolgreich rezipierte Jiří Marek gepflegt hat und pflegt, bedeutet für den Rezeptionsprozeß eine Bereicherung im Sinne kompensierender und integrativer Funktionssetzung gleichermaßen. Die Fachkritik, die sich bei der Vermittlung dieser Werte in der Literaturkommunikation engagierte, hat das vielfach betont, die Leserresonanz hat es in der Regel bestätigt.

¹⁴ im einzelnen s. u. a. L. Richter, Über Ladislav Fuks, in: Weimarer Beiträge 33 (1987), S. 946ff.

Ein zweites Rezeptionsmuster bei der Aufnahme von Gegenwartsliteratur ist die Konzentration auf Romane der Lebensbilanzierung und auf Gesellschaftsromane. Aus dem tschechischen Bereich betrifft das vorwiegend bereits ältere Autoren, die sich auch teilweise bereits vor 1970 affirmiert hatten, aus dem slowakischen durchweg Autoren, die sich in den 70er Jahren erst selbst profiliert haben und nun zunehmend die Qualität dieser Literaturen repräsentieren. Von B. Říhas „Doktor Meluzin“ (dt. 1976) über J. Kolářovás „Mein Junge und ich“ (dt. 1977) und J. Kozáks „Storchennest“ (dt. 1981) bis zu Z. Pluhařs „Abends um sechs im ‚Astoria‘“ (dt. 1986) liegt hier eine Rezeptionskontinuität vor, die allerdings nicht vergessen lassen darf, daß etwa Karel Misař, Petr Pavlík oder Petr Prouza als Romanciers bisher nicht rezipiert wurden. Für den slowakischen Kontext könnte diese Kontinuität verkürzter etwa von E. Dzvóníks „Verlorenen Augen“ (dt. 1979) zu L. Balleks „Der Geselle“ (dt. 1985) und „Akazien“ (dt. 1986) konstruiert werden und müßte zugleich auf das Fehlen etwa von Šikula, Jaroš oder auch Habaj — als Romanciers — verwiesen werden.

Der Eintrag dieser Werke für den Rezeptionsprozeß ist respektabel, teilweise enorm, wenn man etwa nur J. Kolářovás „Mein Junge und ich“ oder Balleks beide Romane als paradigmatische Beispiele aufgreift. Mit Kolářovás Roman liegt ein äußerst originelles Werk der retrospektiven Prosa vor, das ähnlich Ch. Wolf in ihren „Kindheitsmustern“ — wenn auch völlig anders strukturiert und ohne intellektuelle Überfrachtung — die subjektive Identitätssuche als eine vorbehaltlose Bloßlegung der Wahrheit unserer Epoche begreift und von hier aus ihre bohrenden Fragen nach dem Sinn des Lebens stellt. Mit Balleks Werken (ergänzt inzwischen um den Roman „Lesní divadlo“) ist die bisher wohl gütigste romaneske Synthese über die zeitgenössische slowakische Societé und ihre Wurzeln in einer anspruchsvollen Literarität erreicht. Im „Sonntag“ z. B. hatte dies U. Raßloff so formuliert: „Ballek erzählt intellektuell, er formt, konstruiert, strebt nach Komplexität, Dialektik und umfassender, erschöpfender Darstellung, außerdem nach Würde und Noblesse“¹⁵. Mir scheint das eine knappe, aber gute Charakterisierung, die die Aktivität der Fachkritik im Rezeptionsprozeß abermals unterstreicht.

Ein drittes Rezeptionsmuster, das seit Mitte der 70er Jahre wirksam wird und bis zur Gegenwart anhält, sind Bemühungen, in Anthologien das Erzählschaffen der jüngeren Autoren an charakteristischen Beispielen zu verdeutlichen. Seit der Anthologie „Augen voller Sterne“ (dt. 1974) bis zur vorläufig jüngsten Anthologie dieser Art „Der Ritt auf dem schlafenden Riesen“ (1985) wurden so — häufig in der Gemeinsamkeit von tschechischen und slowakischen Autoren — deren künstlerische Erkundungen der Wirklichkeit gespiegelt. Die Spannweite der Erzählungen, die von Andrej Chudoba und Vincent Šikula bis zu Dušan Dušek oder Andrej Ferko, von Pavel Francouz und Ota Pavel bis zu Petr Hájek und Martin Bezouška reicht, erfaßt damit die wesentlichen und aktuellsten Entwicklungstendenzen der tschechischen und slowakischen Gegenwartsprosa; vielfach typologische Analogien zur neuesten DDR-Literatur sind möglich, wohl aber nicht das entscheidende Moment im Rezeptionsprozeß. Das ist vielmehr der spürbare, oftmals originäre kraftvolle Realitätsgewinn, den die meisten hier ausgewählten Erzählungen bringen und die damit über die Intensität literarischer Gegenwartsgestaltung in der ČSSR Ausdruck geben und eine denkbare Perspektive andeuten.

Eine Reihe der in solchen Anthologien erstmals vorgestellten jüngeren Autoren ist

¹⁵ U. Raßloff, in: Sonntag, Nr. 1 vom 4. 1. 1987, S. 10.

danach — und das wäre ein weiteres, so man will, viertes Muster bei der Rezeption der tschechischen und slowakischen Gegenwartsprosa — mit selbständigen Büchern rezipiert worden; in den ausgehenden 70er Jahren geschah das vorwiegend über Erzählbände aus dem slowakischen Bereich wie Kots „Fieber und andere Erzählungen“ (dt. 1976) oder Habajs „Unter dem Maulbeerbaum“ (dt. 1978), in den 80er Jahren traten längere Erzählungen wie J. Kostrhuns „Weinlese“ (dt. 1982) oder Romane wie V. Dušeks „Tage für die Katz“ (dt. 1983), J. Frajs „Männer vom unterirdischen Kontinent“ (dt. 1984) oder Švejdas „Havarie“ (dt. 1985) aus dem tschechischen Kontext an ihre Stelle und wurden durch slowakische Autoren wie J. Puskáš’ „Vierte Dimension“ (dt. 1982) oder Rudolf Slobodas „Das Mißverständnis“ (für Druhý člověk) (dt. 1984) flankiert, um schließlich in Balleks schon weiter oben genannten Romanen einen bislang gradierenden Höhepunkt in bezug auf die ideelle und künstlerische Meisterschaft zu finden.

Die Rezeption der Gegenwartsprosa, die damit nur in ihrer Grundrichtung charakterisiert werden konnte, gewinnt so zentrale Gewichtung: Ihre zunehmende künstlerische Qualität prägt so auch zunehmend die künstlerische Qualität des Rezeptionsprozesses insgesamt.

Diese Feststellung darf allerdings zumindest drei weitere wichtige Rezeptionskonstanten nicht vergessen lassen, die dazu nicht nur in komplementärer Beziehung stehen, sondern in ihrer Eigenständigkeit und Komplexität Ausdruck der inzwischen erreichten Reife des Rezeptionsprozesses insgesamt sind.

Die erste ist die fortwährende Repräsentanz des bürgerlich-demokratischen bzw. sozialistischen Erbes im Rezeptionsprozeß. Grundmuster dieser Rezeption wurden bereits in den frühen 50er Jahren, seinerzeit in einer direkten Übernahme der tschechoslowakischen Wertungskriterien vorgeprägt, als damals realistische und volksnahe Tradition, im tschechischen Kontext besonders markiert durch B. Němcová, J. Neruda und A. Jirásek, an die die klasseneigene proletarische Tradition mit I. Olbracht oder M. Majerová recht unmittelbar anknüpfte und die so im Rezeptionsprozeß der frühen 50er Jahre auch dominierte¹⁶. Eine solche Sicht konnte vor allem in der starren Gegenposition gegen „formalistische oder kosmopolitische Erscheinungen“, als die damals z. B. die revolutionäre DAV-Bewegung im slowakischen Kontext angesehen wurde, äußerst negative Konsequenzen haben. Doch signalisierte — das ist auch über die Rezeption verfolgbar — seit Mitte der 50er Jahre die äußerst intensive Hašek- und Čapek-Rezeption und dann seit den ausgehenden 50er Jahren eine erfreuliche Vančura-Rezeption, daß hier entscheidende Veränderungen vor sich gingen, die mit den zunehmenden 60er Jahren allerdings in das andere Extrem, eine nun einseitige avantgardistische Erbekonzeption gerieten, die im Rezeptionsprozeß dieser zweiten Etappe freilich nicht zum Tragen kam.

Das nun seit Anfang der 70er Jahre im tschechoslowakischen Kontext deutliche Ringen um eine ausgewogene Erbetradition, die der Václavkschen Synthese-Konzeption unter aktuellen Aspekten vergleichbar wäre — und die Krasko- und Wolker-Ehrungen 1974 stehen stellvertretend dafür —, gab nun Raum, daß das nationale Erbe erweitert und so auf noch produktivere Weise auch im Rezeptionsprozeß fungierte. Dabei erhielten vorher unter äußerst aktuellen Aspekten rezipierte Werke wie etwa Fučíks „Reportage unterm Strang geschrieben“ nun vor allem eine gewichtige Erbefunktion

¹⁶ vgl. im einzelnen M. Jähnichen, Tschechische und slowakische Literatur, a. a. O.

als Grundwerk bewahrter kämpferischer antifaschistischer Gesittung. Dessen deutsche Reedition 1971 z. B. oder die von Majerová „Sirene“ 1974 etwa signalisierten dabei zugleich, welche aktuelle und dauerhafte Gewichtung solchen Werken auch im Rezeptionsprozeß zugemessen wurde. Werkauswahlen von Wolkers Poesie z. B. oder Novomeskýs Gedichten in den frühen 70er Jahren, denen theoretische Auswahlbände aus Novomeskýs Schriften oder Štolls Arbeiten dann Mitte der 70er Jahre zugerechnet werden können, zeigen, wie systematisch die damals aktuellen kulturpolitischen Bestrebungen im ČSSR-Kontext auch durch den unmittelbaren Rezeptionsprozeß belegt und unterstützt wurden.

Die Erbe-Rezeption vollzieht sich somit in den 70er und 80er Jahren in einer merkmalfähigen Erweiterung: Die vorherigen Festpunkte B. Němcová, J. Neruda und A. Jirásek für das 19. Jh. und vor allem Hašek und Čapek für das 20. Jh., deren Rezeption nun natürlich kontinuierlich – und im Falle von Hašek und Čapek zudem noch äußerst systematisch – verläuft, werden in mehreren Richtungen erweitert. Die eine ist die in die ältere Zeit, für die neben einer erneuerten und erweiterten Komenský-Ausgabe im Reclam-Verlag vor allem die von L. Kundera verantwortete Anthologie „Die Sonnenuhr“ über 1000 Jahre tschechische Poesieentwicklung, 1987 im gleichen Verlag ediert, stellvertretend steht. Die andere wesentliche ist die der schöpferischen Einbeziehung der slowakischen Erbetradition, die vor allem L. Richter durch seine Anthologie „Der durchbrochene Kreis“ (dt. 1983) entscheidend stimuliert hat und die er etwa mit seiner Jesenský-Auswahl vorbereitet hatte. Eine dritte ist schließlich die Erweiterung des tschechischen Erbes des 19. und 20. Jh., deren Mehrschichtigkeit die Edition von Klostermanns „Böhmerwaldskizzen“ (dt. 1987), die adaptierende Neuerzählung von R. Těsnohlídeks „Schlaum Fuchslein“ (dt. 1974) oder die Übertragung von V. Nezval „Prager Spaziergänger“ (dt. 1984) andeutet. In die rezipierte Erbetradition ist dabei – wie schon Namen wie Novomeský oder Nezval signalisieren – neben der weiterhin dominierenden realistischen Tradition auch deren avantgardistische Tradition einbezogen, etwa des Poetismus bei Nezval oder der lyrischen Prosa bei Švantner; dies hilft natürlich auch eine genauere Kenntnis der vielschichtigen Entwicklungsdynamik der tschechischen und slowakischen Literatur befördern und hebt sie aus einer eingleisigen Sicht heraus.

Einige der genannten Beispiele aber führten bereits zu jener weiteren Rezeptionskonstante der neuesten Rezeptionsetappe, die sich wohl als gewichtige Repräsentanz der Poesie, und zwar der Tschechen und Slowaken, umschreiben läßt; damit tritt die Poesie in dieser neuesten Rezeptionsetappe an die Stelle der Dramatik-Rezeption, die in den beiden vorangehenden Rezeptionsetappen einen bedeutenden Platz hatte und nun zur peripheren Erscheinung wird. Nach einigen verdienstvollen Anthologien in den beiden vorherigen Rezeptionsetappen, von denen vor allem der von L. Kundera und F. Fühmann herausgegebene Band „Die Glasträne“ (dt. 1964) herausragt und etwa die Bezruč-Auswahl (dt. 1963) als Werkauswahl zu nennen ist, kann man nun endlich von einer gemäßen und systematischen Rezeption dieser Gattung sprechen, bei der häufig weltliterarisch relevante Werte erschlossen werden¹⁷.

¹⁷ vgl. dazu im einzelnen M. Jähnichen, Zwischenbilanz oder: Tschechische Lyrik des 20. Jahrhunderts in der DDR-Rezeption, in: Weimarer Beiträge 33 (1987), S. 902 ff.; ders., Zur Übertragung tschechischer und slowakischer Poesie in der DDR, in: ZfSl 32 (1987), S. 873 ff.

Vor allem in der „Weißen Reihe“ des Verlages Volk und Welt, der Edition des Reclam-Verlages und in den Poesiealben des Verlages Neues Leben werden in der Regel gut gewichtete und editorisch sorgsam gearbeitete Bände vorgelegt, und das heißt auch in der sprachkünstlerischen Wiedergabe originaladäquate Nachdichtungen. Von Wolker, Biebl und Nezval bis zu Seifert, Holan, Hrubín und Závada, von Novomeský bis zu Válek, Mihálik und Rúfus, Klassikern also, kann so vom DDR-Rezipienten zumindest partiell die Bedeutsamkeit dieser Lyrik an Werkauswahlen erfaßt werden. Dadurch, daß eine Reihe führender DDR-Dichter der unterschiedlichen Generationen und Poetiken als Nachdichter engagiert ist, von Fühmann, Tkaczyk und Wiens über Deicke, Bostroem, Hacks und Kahlau bis zu Grüning, Czechowski, Rennert und Pietraß, wird zugleich eine unmittelbare produktive Rezeption ermöglicht, deren Wirkung zweifels- ohne inspiratorisch ist und noch zu analysieren wäre.

Vor allem in den 80er Jahren wurden diese Werkauswahlbände durch eine Reihe Anthologien ergänzt, thematische, wie z. B. den originellen deutsch-tschechischen Gemeinschaftsband „Tausendäugig deine Fenster“ des Berliner Verlages Der Morgen und des Prager Melantrich-Verlages über Berlin und Prag als poetisches Inspirationsfeld, oder überblickartige, wie der Band „Gesang der Liebe zum Leben“, der tschechische Poesie von 1945 bis 1980 vorstellt, oder die bisher umfangreichste Edition, die drei Teile der schon genannten Anthologie „Die Sonnenuhr“ des Reclam-Verlages, in der L. Kundera die tschechische Poesieentwicklung vom Großmährischen Reich bis 1950 nach seinem subjektiven Verständnis präsentiert hat.

Eine dritte abschließende Rezeptionskonstante der 70er und 80er Jahre schließlich ließe sich — von ihrer Funktion her — vielleicht als begleitende und vertiefende literaturwissenschaftliche Aufbereitung und damit auch Wertung der Rezeptionsvorhaben umschreiben. Hingewiesen werden soll damit auf eine Tendenz, die schon in den vorhergehenden Rezeptionsetappen sichtbar wurde — wenn ich z. B. an den „Schauspielführer“ denke —, nun aber eine merkmalsreiche Ausprägung erhält: darauf nämlich, daß in sorgsam gearbeiteten Werkausgaben in der Regel mit begleitenden Vor- oder Nachworten, in belletristisch aufbereiteten Dokumenten oder in wissenschaftlichen Überblicksdarstellungen oder Problemstellungen unterschiedlichster Art ein komplexes Verständnis für die Spezifik der tschechischen und slowakischen Literatur im DDR-Kontext befördert wird.

Die Editionen der „Weißen Reihe“ z. B. oder die des Reclam-Verlages sind ähnlich wie etwa die Klassikeraufbereitung des Aufbau-Verlages in der Regel mit solchen instruktiven Nachworten versehen; notwendige Informationen, aber auch Analogien besonders zur deutschen Literaturentwicklung werden hier gegeben und vor allem auch Wertungen aus den Texten selbst abgeleitet. Das wirkt dann sehr oft linear, wie die Durchsicht der entsprechenden Pressekritiken zeigt, auf die Literaturkommunikation selbst zurück, und zwar positiv.

Die belletristische Aufbereitung wiederum ist in ihren Rezeptionsmustern vielschichtig; sie reicht etwa von der dokumentarischen Darbietung, wie es z. B. J. Hašeks Leben und Werk in Briefen und Dokumenten durch R. Pytlík ist, über die imponierende Mucha-Monographie bis — als jüngstes Beispiel — zu dem Erinnerungsband J. Seiferts „Alle Schönheiten der Welt“, der nach der Zwecksetzung des Autors eine „freundliche, liebevolle Nachrede“ über andere und sich selbst sein soll⁸¹. Mit solchen Werken, die auch

⁸¹ vgl. J. Seifert, ebd., S. 7.

durch die „Prager Miniaturen“ von G. Just oder — 1988 — „Das Prager Kaffeehaus“ durch K. Jähn ergänzt wurden, werden in der Regel die oft auch sehr instruktiven subjektiven Wertungen der ČSSR-Kultur direkt in den DDR-Kontext übertragen, wird ein Stück Literatur- und Kulturgeschichte lebendig. Ihre Funktion ist demnach stimulierend im Sinne kreativer Kulturbegegnung.

Auf die literaturwissenschaftlichen Überblicks- und Problemdarstellungen sei schließlich am Ende nur hingewiesen. Bände wie „Literatur der ČSSR 1945 bis 1980 in Einzeldarstellungen“ sind wie auch L. Richters Überblick über die slowakische Literaturentwicklung oder I. Seehases Dokumentenband „Von der Verantwortung der Kunst“, wie auch die zahlreichen thematischen Hefte der „Zeitschrift für Slawistik“ über die bisherigen Berliner Bohemistik/Slowakistik-Konferenzen oder die „Weimarer Beiträge“, wie Bücher und Darstellungen über die deutsch-tschechischen resp. slowakischen Literaturbeziehungen oder einzelne Epochen oder Persönlichkeiten¹⁹ wichtige Rezeptionskonstanten, die die Aktivität und Kreativität des Rezeptionskontextes bestätigen. Sie tragen damit dazu bei, das allgemein günstige Klima der Rezeptionsbedingungen nicht nur disziplinspezifisch, sondern vor allem allgemein kulturpolitisch zu befördern. Das aber ist eine erstrangige Aufgabe der DDR-Bohemistik und DDR-Slowakistik, der sie sich seit langem schon stellt und bei der sie sich in einer einheitlichen Front mit den tschechischen und slowakischen Kollegen sieht.

¹⁹ vgl. dazu neuestens H. Olschowsky — L. Richter, Zur Erforschung der ost- und südost-europäischen Literaturen in der DDR, in: ZfSl 34 (1989), S. 497—503.